

durch in jeder Woche mehr Zeit verlieren, als sie nur für ein einzigmahl gewonnen haben. Ich sehe täglich bey dem Feldbau, bey dem Weinbau, und Handwerken schwache Arbeiter, die alle den Anfang ihrer Mattigkeit von einer hitzigen Krankheit herrechnen, welche, wegen Mangel der Vorsicht bey der Genesung, nicht gänzlich geheilet worden. Eine um 7 oder 8 Tage länger fortgesetzte Ruhe hätte ihnen alle diese Schwachheiten erspart: allein man hat Mühe, sie dieses begreifen zu machen. Das gemeine Volk kan in diesen, wie in vielen andern Fällen, nur für einen Tag rechnen, und seine Vorsicht erstreckt sich nicht einmahl auf den folgenden; es kan für die Zukunft nichts aufopfern, und doch muß man es thun, wenn man sich solche günstig machen will.

Viertes Capitel.

Entzündung der Brust.

§. 46. Die Entzündung der Brust, oder Pleuripneumonie, oder Fluß auf der Brust, ist eine Entzündung der Lunge, und die mehrermale der einen Seite derselbigen. Die Zeichen, daran solche zu erkennen, sind, ein mehr oder minder lang anhaltender

haltender Frost, während welchem der Kranke sehr unruhig und beängstigt ist, ein wesentlicher Umstand, welcher mir mehr als einmahl gedienet hat, diese Krankheit in dem ersten Augenblick ganz gewiß zu erkennen; die Hitze, welche auf den Frost folget, und welche einige Stunden lang öfters mit Rückfällen des Frosts untermengt sind; der Puls ist geschwind, stark genug, mittelmäßig voll, hart, und regulmäßig, wenn das Uebel nicht sehr heftig ist; klein, weich und unregulmäßig, wenn die Krankheit sehr schwer ist; die Empfindung eines schwachen Schmerzens auf der einen Seite der Brust; zuweilen eine Art einer Zusammenbrückung des Herzens; zuweilen Schmerzen über den ganzen Leib besonders in den Lenden; ein heftiges drücken, wenigstens, die meistenmahl, denn zuweilen ist es sehr gering; die Nothwendigkeit fast immer auf dem Rücken zu liegen, da sie sehr selten auf den Seiten liegen können; ein Husten, welcher zuweilen sehr trocken und alsdenn sehr schmerzhaft ist, andermahl mit mehr oder weniger mit Blut vermischem Speichel, öftmahl mit Auswurf von lauterem Blut begleitet; ein Schmerz oder wenigstens Schwehre des Haupts; öfters, Verwirrung der Sinnen, bald allezeit Röthe des Gesichts; andermahl Blässe desselbigen, und gerade von Anfang verstellte Gesichtszüge, welches eine schlimme Vorbedeutung giebt;

giebt; die Lippen, Zunge, Rachen und Haut sind trocken; der Athem heiß, der Harn in geringer Menge, und in dem Anfang roth, hernach häufiger, weniger roth, und mit einem starken Satz; öfters Durst; zuweilen im Anfang Trieb zum Erbrechen, welches Leute von schlechter Einsicht oft verführt, ein Brechmittel zu geben, welches, sonderlich in diesem Zeitpunkt, tödtlich ist; eine allgemeine Hitze, fast alle Abend eine Erneuerung des Anfalls, während welchem der Husten heftiger und der Auswurf geringer ist. Der beste Auswurf ist weder züßig noch zudick, sondern von einer mittlern Dicke, demjenigen ähnlich, welcher sich am Ende eines Schnuppen einstellt, doch mehr gelb und mit ein wenig Blut vermengt, welcher nach und nach abnimmt, und gemeinlich vor dem stehenden Tag verschwindet. Zuweilen steigt die Entzündung, der Luftröhre nach, hinaus, und veranlasset dem Kranken eine Erstickung, und in dem Schlucken eine schmerzhaftige Empfindung, welche ihn glauben macht, daß er Halswehe habe.

§. 47. Wenn das Uebel sehr heftig ist, oder auf das äußerste kommt, so kan der Kranke nicht anders als aufrecht sitzend Athemholen. Der Puls wird sehr klein, und äußerst geschwind; das Gesicht bleyfarbigt, die Zunge schwarz, die Augen starr, der Kranke hat eine unbeschreibliche Besäugstigung, und wirft sich immer in dem

Bette hin und her, zuweilen verfällt der eine Arm in eine Art von Lähmung, die Verwirrung der Sinnen dauret immer fort, er kan weder schlafen noch wachen; die Haut auf der Brust und an dem Hals wird zuweilen, insonderheit wenn die Luft dünstig, das Uebel heftig, und auf dem äussersten ist, mit bleyfarbigten Flecken, die bald mehr bald minder merklich sind, und welche den Namen der Petetschen verdienen, da man sie hier zu Lande unrecht Friesel nennet, bedecket; die Kräfte werden erschöpft, die Schwierigkeit zu athmen vermehrt sich von einem Augenblick zu dem andern; der Kranke verfällt in einen Todtenschlaf, und stirbt bald eines abscheulichen Todes, welcher auf dem Lande wegen den hitzigen Arzneyen, die man in diesem Falle zu brauchen gewohnt ist, oft genug vorkommt. Man hat durch den Gebrauch dieser Arzneyen, die Krankheit auf einen solchen Grad steigen gesehen, daß das Herz zerrissen worden, welches die Eröffnung des Todtenkörpers erwiesen hat.

S. 48. Wenn die Krankheit einsmahls und mit Heftigkeit anfällt, wenn der Frost einige Stunden fortdauret, und darauf eine brennende Hitze folget, wenn das Gehirn von dem ersten Anfang an verstopft wird, wenn der Kranke einen geringen Durchlauf hat, der mit Zwang begleitet ist, wenn er sich vor dem Bette fürchtet, wenn

wenn er allzusehr schwitzt, oder seine Haut allzudrocken ist, wenn seine Gemüthsbeschaffenheit verändert scheint, wenn er mit Mühe auswirft, so ist die Krankheit sehr gefährlich.

§. 49. Alsobald muß man den Kranken zur Lebensordnung verweisen, und sorgfältig Acht geben, daß er niemals zu kalt trinke. Sein Getränk soll aus der Gerstentisane No. 2. oder der Mandelmilch No. 4. oder aus der Tisane No. 7. bestehen. Die ausgedruckten Säfte von den Kräutern welche zu der letzten Gattung kommen, sind in diesem Falle ein fürtreffliches Heilmittel, weil sie das dicke Geblüth, welches die Entzündung verursacht, ungemein auflösen.

Wenn das Fieber außerordentlich heftig ist, der Patient keinen genugsamen Auswurf hat, wenn er irredet, heftige Kopfschmerzen verspürt, oder lauterer Blut auswirft, muß man ihm das Clystier No. 5. bringen, drey oder wenigstens zweymahl innert 24. Stunden. Das hauptsächlichste Mittel aber ist die Aderlässe. So bald der Frost zu Ende ist, muß man auf einmahl 12. Unzen Geblüt weglassen, und wenn der Kranke jung und stark ist, bis auf 14. oder 16. Unzen. Eine solche häufige Aderlässe erleichtert mehr, als wenn man in drehmahlen 24. Unzen wegließe.

§. 50. Wenn die Krankheit von der Art ist, wie solche §. 46. beschrieben worden, so erleichtert diese Aderlässe den Kranken für einige Stunden merklich; aber das Uebel kommt zurücke, und diesem vorzubauen, muß man, in so fern nicht alles außerordentlich gut gehet, nach vier Stunden die Aderlässe wiederhohlen, und noch 12. Unzen Blut weglassen. Zuweilen ist dieses genug, allein wenn die Krankheit in Zeit von acht oder zehn Stunden sich annoch zu vermehren scheint, so muß man sie zum drittenmahl auch wohl zum viertenmahl wiederhohlen. Ich habe aber selten diese 4te Aderlässe nöthig gehabt, und oftmahls halte ich mich nur an die zwey ersten, da ich mich der übrigen nothwendigen Hülfsmittel bediene.

Wenn es schon mehrere Tage sind, seit dem die Krankheit ihren Anfang genommen, da man solche zu besorgen bekommt, und das Fieber annoch stark ist, das Athemholen schwer, wenn der Kranke keinen Auswurf hat, oder allzuviel Blut auswirft, so muß man, ohne sich um den Tag zu bekümmern, und wenn es auch der zehende seyn sollte, eine Ader öffnen.

§. 51. Das Blut ist in dieser Krankheit, wie in allen andern Entzündungs-Krankheiten, außerordentlich dicke; und es erzeuget sich auf dessen Oberfläche, so bald es gelassen ist, jene weiße, leder-

lederförmige Haut, die jederman bekant ist, und *crusta pleuritica* genennt wird. Man siehet es für ein gutes Zeichen an, wenn bey jeder Aderlässe solche weniger dick und hart ist, als bey der vorhergehenden. Dieses ist überhaupt wahr, wenn der Patient sich zu gleicher Zeit besser befindet; aber wenn man nur auf das Blut Acht geben wollte, so würde man sich oft betriegen. Es geschieht wirklich zuweilen, daß in der heftigsten Entzündung der Brust diese Rinde sich nicht bildet, welches man für ein sehr gefährliches Zeichen anseheth. Es giebt übrigens in dieser Absicht verschiedene wunderbare Abweichungen, welche von den kleinsten Umständen abhängen; man muß sich deswegen nicht allein auf diese Rinde in Verordnung der Aderlässen gründen, und überhaupt, muß man nicht allzuleicht glauben, daß man, von dem Zustand des Geblüts in einem Aderlaßbecken, auf den eigentlichen Zustand desselbigen in dem Leib einen sichern Schluß machen könne.

§. 52. Wenn sich der Kranke in dem Zustand befindet, welcher §. 47. beschrieben worden, so hilft die Aderlässe nicht nur nichts, sondern sie ist zuweilen noch schädlich, da sie den Kranken in eine einsamahlige Entkräftung versetzt. Ueberhaupt sind in diesem Falle alle Heilmittel unnütz; und es ist allemahl ein sehr schlimmes Zeichen in dieser Krankheit, wenn die Aderlässe keine Erleichterung

rung verschaffet, oder wenn die Umstände solche verbieten.

§. 53. Alle Tage soll man eine halbe Stunde die Füße in ein laues Bad setzen, und dabey den Kranken sorgfältig zudecken, damit die Kälte die Ausdünstung nicht hinterhalte, welche das Bad befördern soll.

§. 54. Alle zwey Stunden soll der Kranke eine Tassen voll von dem Trank No. 8. nehmen, welches alle Ausleerungen und fürnehmlich den Auswurf erleichtert.

§. 55. Wenn die Beklemmniß auf der Brust beträchtlich ist, und ein trockner Husten zugegen, so läßt man dem Kranken mit dem Athem den Dampf von siedendem Wasser, mit welchem man ein wenig Weinessig vermischt, einziehen. Dieses läßt sich auf zweyerley Weise thun: entweder setzt man das warme Wasser in einem Geschirre dem Kranken vor, und läßt ihn das Gesicht darüber halten, und decket alsdenn seinen Kopf samt dem Geschirre mit einem Leinentuch, welches verhindert, daß der Dampf nirgends ausweichen kan; oder man tauchet einen Schwamm in das siedende Wasser ein, und haltet solchen dem Kranken vor den Mund. Die zweyte Manier ist nicht so kräftig als die erste, sie ermüdet aber den Kranken auch weniger. Wenn die Noth dringend ist,
so

so nimmt man anstatt des Wassers lautern Eßig; und dieser Dampf hat schon Kranke errettet, die dem Schein nach am Rande des Todes lagen, man muß aber dieses Mittel einige Stunden lang fortsetzen.

§. 56. Man kan auch mit gutem Erfolg um den Hals und die Brust die äussern Mittel No. 9. auflegen.

§. 57. Wenn das Fieber ausserordentlich heftig, soll man alle zwey Stunden einen Löffel voll von dem Tränken No. 10. nehmen; deswegen aber soll die Menge des übrigen Getränks nicht vermindert werden, sondern man kan dieses damit vermischen, oder von dem gewohnten Getränke sogleich darauf trinken.

§. 58. So lang das Uebel sich verschlimmert, oder in dem gleichen Stande bleibt, muß man die nemlichen Hülfsmittel fortsetzen; aber wenn auf den dritten (welches selten geschiehet) den vierten oder fünften Tag, das Uebel eine günstigere Gestalt gewinnt, wenn die Anfälle weniger heftig sind, der Husten weniger stark, der Auswurf nicht mehr so blutig, das Athemholen weniger beschwerlich, der Kopf erleichtert, die Zunge nicht mehr so trocken, der Harn weniger roth, und häufiger worden, alsdenn ist es genug bey der Lebensordnung zu bleiben, und alle

F 5

Abend

Abend ein Clystier zu nehmen. Oft ist der Anfall des vierten Tags der stärkste.

§. 59. Endlich fängt die Krankheit an, sich durch den Auswurf, und oft durch den Harn zu vertheilen, welcher den 7. oder 9. oder 11ten Tag, zuweilen auch an den Zwischentagen anfangt, einen Bodensatz der aus dem weißen ins röthliche fällt in grosser Menge zu bekommen, zuweilen setzt sich in demselbigen ein wahrer Epter. Darauf erfolgt ein Schweiß, welcher in diesen Umständen eben so vortheilhaft ist, so schädlich er im Anfang gewesen wäre.

§. 60. Einige Stunden vorher, ehe die erzählten Ausleerungen geschehen, erfolgen zuweilen einige fürchterliche Zufälle; dergleichen sind, Beängstigung, Herzklopfen, Unregelmäßigkeit des Pulses, eine mehrere Beklemmung, Zuckungen, (dieses nennt man den Critischen Zeitpunkt); allein sie sind nicht gefährlich, in so fern man nichts schädliches dabey vornimmt. Diese Zufälle hängen von der epterichten Materie ab, welche den Ort verändert, mit den Feuchtigkeiten sich im Kreislauf fortbewegt, und verschiedene Theile reizt, bis ihre Ausleerung den Anfang nimmt; mit dieser hören alle diese Zufälle auf, und gemeinlich stellt sich der Schlaf wiederum ein. Allein ich kan die Nothwendigkeit einer klugen Vorsicht bey diesen Umständen

Umständen nicht genug einschärfen. Zuweilen erschrecket die Schwachheit, ein andermahl die Gichter, oder andere Zufälle. Wenn man die Thorheit begeheth, wie es alle Tage geschiehet, für diese Zufälle besondere Arzeneien zu verordnen, dergleichen sind geistige Herzkärkungen, Theriac, Confectionen, Biebergeil, Raute, so verstöret man die Natur in ihren Verrichtungen, die Scheidung erfolgt nicht, die Materie, die durch den Stuhlgang, oder durch den Harn, oder durch den Schweiß sollte ausgeleert werden, bleibt zurücke, und sehet sich auf einen innern oder äussern Theil. Geschiehet solches in einem innern Theil, so stirbt der Kranke bald, oder es entsteht eine neue viel schlimmere Krankheit, welche schwerer zu heilen ist als die erste. Geschiehet es in einem äussern Theil des Leibs, so ist das Uebel nicht so groß, und man muß, so bald man dieses wahrnimmt, auf diesen Theil erweichende Umschläge legen, um solches zur Zeitigung zu bringen, und so bald man kan zu öffnen.

§. 61. Diesen Zufällen vorzubauen muß man, bey dem Anblick der fürchterlichen Zufälle, von denen wir geredet, an der Cur nichts abändern, nur daß man ein erweichendes Clystier No. 5. gebe, und alle zwey Stunden, mit einem Stück Flanelle so in laulich Wasser eingetaucht worden, den Unterleib bedede, man muß damit
fast

fast um den ganzen Leib bis in die Lenden herumfahren. Man kan auch die Menge des Getränks ein wenig vermehren, und hingegen die ganze Zeit über, so lang diese Zufälle dauern, an der Nahrung abbrechen.

§. 62. Ich habe von den Brechmitteln und den Purgiermitteln nichts gesagt, weil solche in dieser Krankheit ganz und gar zuwieder sind, Schmerzstillende Mittel, oder solche, welche den Schlaf befördern, sind überhaupt auch verwerflich. Indessen giebt es einige Fälle, in welchen sie nützen können, sie sind aber so schwer zu erkennen, daß man sich hierinnen, ohne einen ausdrücklichen Rath eines Arzts, nichts erlauben soll. Ich habe verschiedene Kranke gesehen, die durch diese zur Unzeit gebrauchte Mittel, in eine unheilbare Auszerrung gestürzt worden. Wenn alles gut gegangen, so befindet sich gemeinlich der Kranke an dem vierzehenden Tage wieder wohl, und dannzumahl kan man ihm, wenn er Lust zum essen hat, die Lebensordnung bey der Erholung erlauben; wenn er aber annoch einen Abscheu vor den Speisen hat, der Mund unrein, und der Kopf schwer ist, so soll man ihm mit dem Tränken No. II. den Leib reinigen.

§. 63. Zuweilen entstehet, öfters auch nach verschiedenen Abflüssen, ein Nasenbluten, welches
gar

gar dienlich ist, und gemeinlich mehr erleichtert als die Aderlässe. Man kan dieses Nasenbluten erwarten, wenn auf die Aderlässe der Kranke sich in vielerley Absichten besser befindet, dabey aber heftige Kopfschmerzen, mit einem scharfen Gesicht und rother Nase, zurückbleibt. Man muß nichts unternehmen, solches zu stillen, indem dieses gefährliche Folgen haben könnte. Es stillt sich von selbst. Anderemahl, aber seltner, wird die Krankheit durch einen Durchfall von einer gallichten Materie, die mit gelinden Schmerzen begleitet, ausgeführt.

§. 64. Wenn der Auswurf plötzlich gehemmt wird, und keine andere Ausleerung erfolgt, so stellen sich die Beklemmung und Dichtigkeit also bald wieder ein, und das Uebel kommt auf das äußerste. Wenn es mit der Krankheit noch nicht zu weit gekommen, wenn der Kranke von starker Natur ist, wenn man ihm nicht sehr oft Adergelaßen, wenn annoch Blut unter dem Auswurf vermengt war, wenn der Puls hart oder stark ist, so muß man ihm unverzüglich am Arm eine Ader öfnen, ihn unaufhörlich den Dampf von warmem Wasser und Weinessig einathmen, und viel von der Tisane No. 2., wärmer als gewöhnlich, trinken lassen. Wenn hingegen entgegengesetzte Umstände vorhanden sind, so muß man anstatt der Aderlässe zwey Blasenpflaster an den Schen-

Schenkeln auflegen, und ihn häufig von der Tisane No. 12. trinken lassen.

Die gewöhnlichste Ursachen dieser Hemmung des Auswurfes sind: 1. Eine schnelle Erkältung. 2. Eine allzuheiße Lust. 3. Allzuhiße Arzneien. 4. Allzuhäufiger Schweiß. 5. Zur Unzeit beigebrachte Purgiermittel. 6. Eine allzubeftigte Gemüthsbewegung.

S. 65. Wenn man dem Kranken nicht genug oder nicht frühe genug zur Ader gelassen, zuweilen auch, wenn man, wie ich dergleichen gesehen, durch allzuvielen Aderlassen den Kranken so sehr geschwächt, daß die Ausleerungen durch den Stuhlgang, den Harn, den Auswurf, die Ausdünstung, nicht recht von statten gehen können; wenn diese Ausleerungen durch andere Ursachen aus der Ordnung gebracht worden, oder die Krankheit nicht recht behandelt worden, so können sich die entzündeten Gefäße von den Feuchtigkeiten, welche sie verstopfen, nicht entladen; sondern es begegnet in der Lunge, was ein jeder täglich an der äussern Haut wahrnimmt. Wenn eine entzündete Geschwulst sich nicht auflöst, und unmerklich vertheilt, so wird ein Geschwür daraus. Eben so verhält es sich mit den Lungen; wenn die Entzündung sich nicht vertheilt, so verwandelt sie sich in ein Geschwür, welches man eine *Vomica* nennt;

nennt; und dieses Geschwür bleibt oft lang, wie man es bey den äusserlichen Geschwüren siehet, in seinem Beutel verschlossen, ohne daß solcher zerreiße und der Eyder sich ergieße.

§. 66. Wenn die Entzündung sich nicht allzutief in der Lunge eingesenkt, und bis zu ihrer Oberfläche d. i. nahe an die Rippen erstreckt, so zerreisset der Sack auf der äussern Oberfläche der Lunge, und der Eyder ergießt sich in die Höhle der Brust, zwischen die Lunge, die Rippen und das Zwerchfell; (dieses ist die Haut, welche die Brust von dem Unterleib unterscheidet). Wenn die Entzündung tiefer eingedrungen ist, so öfnet sich das Geschwür in die innere Substanz der Lunge. Wenn die Oefnung klein, so daß nur wenig Eyder auf einmahl herausfließen kan, wenn die ganze Menge des Eyters gering, und der Kranke noch stark ist, so wirft er diesen Eyder aus, und findet sich erleichtert. Wenn aber das Lungengeschwür beträchtlich, oder die Oefnung groß ist, und sich auf einmahl eine große Menge des Eyters ergießet, oder, wenn der Kranke sehr schwach ist, so stirbt er in dem Augenblick, da das Geschwür sich öfnet, und bisweilen zu einer Zeit, da man es am wenigsten vermuthet. Ich habe einen Kranken sterben gesehen, indem er einen Löffel voll Suppe zu dem Mund führte; einen andern indem er sich schneuzte.

Es

Es war kein Zufall vorhanden, daraus man ihren Tod in diesem Augenblick hätte näher glauben sollen, als einige Stunden vorher. Gemeinlich fließt der Eiter nach dem Tod aus dem Munde, und der Todtenkörper fängt schnell an zu faulen.

Man nennt ein verschlossenes Lungen-
geschwür ein solches, welches sich noch nicht
geöffnet, ein ofnes, wenn es sich geöffnet. Es
ist von grosser Wichtigkeit, daß man diese Ma-
terie genau behandle, weil diese Lungengeschwür
auf dem Lande so viele Menschen töden, bey de-
nen man diese Ursach des Todes nicht einmahl
vermuthet. Ich habe noch vor wenigen Tagen
ein Beyspiel hiervon gesehen an einem Dorfschul-
meister. Er hatte ein ofnes Lungengeschwür auf
der linken Seite, welches sehr beträchtlich war,
und auf eine Entzündung der Lungen erfolgte,
welche im Anfang übel behandelt worden. Es
schiene mir, er würde nicht 24. Stunden leben
können, auch erfolgte sein Tod wirklich in der
Nacht nach unaussprechlichen Vangigkeiten. Ich
vermuthe nicht ohne Grund, daß er gestorben, in-
dem dieses Geschwür zerrisse; nach seinem Tode
floss eine grosse Menge Eiter aus dem Munde.

§. 68. Man kan das inwendige der Brust
weder sehen noch betasten, und dieses ist die Ursach,
daß man oft die Lungengeschwür nicht erkennt.
Folgende

Folgende Zeichen lassen vermuthen, daß sich ein solches erzeuge. Die Ausleerungen, welche zur Genesung nothwendig sind, haben in den ersten vierzehnen Tagen keinen Fortgang gehabt. Nach diesen vierzehnen Tagen befindet sich der Kranke weder genesen noch merklich erleichtert, hingegen dauret ein ziemlich heftiges Fieber immer fort, mit einem beständig geschwinden Puls, der gemeinlich dabey weich und schwach ist, zuweilen ist er hart genug, öfters wellenförmig; das Athemholen ist annoch beschwerlich, und von Zeit zu Zeit mit Schauern begleitet, des Abends zeigen sich neue Anfälle von Fieber, die Wangen sind roth, die Lippen trocken, und es ist ein starker Durst zugegen.

Die Vermehrung dieser Zufälle zeigt an, daß der Entz. wirklich zeitig seye; der Husten wird anhaltender, und verdoppelt sich bey der geringsten Bewegung, oder so oft der Kranke einige Nahrung zu sich nimmt; er kan nur auf der Kranken Seite liegen, öfters kan er gar nicht mehr liegen, und ist genöthigt immer aufrecht zu sitzen; zuweilen darf er aus Furcht, den Husten und Beklemmniß zu vermehren, nur nicht einmal sich auf die Lenden stützen; er hat keinen Schlaf; hingegen ein anhaltendes Fieber, und öftere Abwechslungen in dem Pulsschlag.

G

Nicht

Nicht nur vermehrt sich das Fieber allemahl auf den Abend, sondern die kleinste Dose von Speisen, die leichteste Bewegung, ein geringer Husten, eine leichte Gemüthsbewegung, eine geringe Wärme der Kammer, eine Suppe die nur ein wenig zu kräftig oder gesalzen ist, vermehren im Augenblick die Geschwindigkeit des Pulses. Der Kranke ist unruhig, in gewissen Augenblicken hat er entsetzliche Bangigkeiten, welche mit Schweiß an der Brust und sonderlich dem Gesicht begleitet sind. In der Nacht schwizet er; sein Harn ist röthlich, zuweilen schäumend, andermahl ölicht. Einemahl steigen fliegende Hitze durch sein Gesicht auf; gemeinlich hat er einen erschrecklich niedrigen Geschmack in dem Mund, das eintemahl von altem Käse, andermahl von faulen Eiern, oder von faulem Fleisch; sie werden merklich magerer. Bey einigen ist nichts fähig den Durst zu löschen, die Zunge und Mund sind trocken, die Stimme schwach und heisler, die Augen tief ausgehöhlt, zuweilen zeigt sich in dem Blick etwas wildes; sie empfinden einen allgemeinen Abscheu gegen alle Speisen, und wenn sie gewisse Speisen verlangen, so stoßen sie dieselben schon wieder fort, ehe sie solche gesehen, wenn man sie ihnen geben will; die Kräfte verlieren sich ganz.

Neben

Neben diesen Zufällen, bemerkt man zuweilen auf der kranken Seite der Brust, eine kleine Geschwulst, und eine fast unmerkliche Veränderung der Farbe. Wenn das Lungengeschwür sich zu unterst an der Lunge an dem innern Theil befindet, d. i. in Mitte der Brust, so kan man bey einigen, wenn man das Herzgrübgen drückt, insonderheit wenn der Kranke hustet, eine Erhöhung wahrnehmen. Endlich, wenn man, nach den Beobachtungen eines deutschen Arzts, mit der Hand auf die Brust schlägt, welche nur mit dem Hemd bedeckt seyn muß, so giebt sie an dem Ort, wo das Lungengeschwür verborgen liegt, einen stumpfen Thon, wie wenn man auf ein Stück Fleisch schlägt; da hingegen an der andern Seite auf diesen Schlag ein heller Thon erfolgt, wie wenn man auf eine Kiste schlägt. Allein ich zweifle noch, ob diese Beobachtung allgemein wahr seye, und es wäre gefährlich, einen Schluß festzusetzen, daß sich kein Geschwür in der Brust befinde, wenn solche keinen stumpfen Thon von sich giebt.

§. 69. Wenn sich ein Lungengeschwür gebildet hat, so vermehren sich die angeführten Zufälle, so lang es sich nicht ausleert, und das Geschwür dehnt sich aus. Zuweilen wird die ganze Seite von der kranken Lunge in einen Eitersack verwandelt; die gesunde Seite wird gedrückt; der

G 2

Kranke

Kranke stirbt an einer Erstickung, nach den erschrecklichsten Bangigkeiten, mit einer Lunge die ganz von Eiter angefüllt, obgleich er niemals keinen ausgeworfen hat.

Dieses Unglück auszuweichen, ist von grosser Wichtigkeit, daß man das zerreißen des Lungen- geschwürs zuwegebringe, so bald man von dessen Dafeyn überzeugt ist; und da es besser ist, daß es sich in die Lunge ergiesse, weil der Eiter auf diese Weise durch den Auswurf kan ausgeleert werden, als aber in die Höhle der Brust, wo von ich weiter unten die Gründe anführen werde, so muß man zusehen, daß dieses zerreißen inwendig geschehe.

§. 70. Die bequemsten Mittel hierzu sind:
 1. Den Kranken unaufhörlich den Dampf von warmem Wasser einathmen zu lassen. 2. Wenn man auf diese Weise den Theil des Eitersacks, an welchem man die Oefnung wünschet, erweicht hat, so giebt man dem Kranken eine grosse Menge von Feuchtigkeit, und zwar von einer erweichenden Feuchtigkeit; 3. Ex. Gerstentisane, Mandelmilch, Kalbfleischbrühen, Wasser und Milch. Dadurch wird der Magen immer voll gehalten, und da die Lunge von dieser Seite her einen starken Widerstand findet, so zieht sich die Materie natürlicher Weise gegen die Luftröhre, wo sie

sie weniger Widerstand findet. Ueberdieses trägt dieses anfüllen des Magens vieles bey, einen Husten zu erregen, welcher hierbey sehr gut ist. 3. Man suchet den Kranken zum Husten zu reizen, indem man ihm warmen Esig einzuathmen giebt, oder man spritzt mittelst einer kleinen Spritze, dergleichen die kleinen Kinder aller Orten aus Hollunder zu machen pflegen, ein wenig Wasser oder Esig in den Hals. 4. Man läßt ihn laut schreien, lesen oder lachen; alle diese Mittel tragen bey, das Geschwür zu zerreißen, eben dieses befördert auch folgendes; 5. Man läßt ihn alle zwey Stunden einen Suppenlöffel voll von dem Tränken No. 8. nehmen. 6. Man setzt ihn in einen Wagen oder Karren, nachdem man ihn vorher eine grosse Menge des beschriebnen Getränks zu sich nehmen lassen. Die Erschütterungen bringen oft diese Zerreißung auf einmahl zuwege.

§. 71. Ich habe vor einigen Jahren eine Bauermagd gesehen, welche nach einer Entzündung der Brust kränklich bliebe, ohne daß man von ihrem Uebel etwas vermuthete; diese setzte sich auf einen Wagen, welcher Heu einholten wollte, ein Rad stieß an einen Baum hart an; sie fiel in Ohnmacht, und gab in dem gleichen Augenblick viel Exter von sich, der Auswurf dauerte darauf immer fort; auf dieses hin berichtete man

G 3

mich

nich von diesem Uebel, und was ihr deswegen be-
gegnet seye. Sie wurde auch völlig geheilet.

Ein Officier aus diesem Lande, welcher in
Piemontessischen Diensten stand, war seit einigen
Monaten kränklich, und kam nach Haus, zu ver-
suchen, ob er sich erhohlen möchte, worzu er
aber wenig Hoffnung hatte. Indem er über den
St. Bernhardsberg in unserem Lande angekom-
men, thate er, da er einige Schritte zu Fuß
zu gehen genöthigt war, einen Fall, blieb eine
Viertelstunde in einer Ohnmacht liegen, gab eine
grosse Menge Exter von sich, und befand sich so-
gleich ungemein erleichtert. Ich schriebe ihm eine
gute Lebensordnung und einige Mittel vor; er
erhohlte sich vollkommen, und hatte vielleicht sein
Leben nur diesem Zufall zu danken.

Viele Kranke fallen in dem Augenblick, da
das Geschwür zerspringet, in eine Ohnmacht.
Man kan ihnen ein wenig Eßig zu schnuppen ge-
ben. Diese leichte Beyhülff ist hinlänglich, wenn
die Oefnung die Kennzeichen der Tödtlichkeit nicht
an sich hat, in diesem Falle ist sie unnütz.

§. 72. Wenn der Kranke vor der Zerreis-
sung des Geschwürs nicht allzusehr entkräftet ge-
wesen, wenn der Exter weiß, und wohl be-
schaffen ist, wenn das Fieber sich vermindert,
die Bangigkeit, Beklemmniß und Schweiß auf-
hören,

Hören, wenn der Husten weniger heftig ist, der Kranke mit mehrerer Bequemlichkeit liegen kan, wenn sich der Schlaf und Eßlust wieder einfindet, wenn seine Kräfte wieder kommen, wenn der Auswurf täglich Stufenweis abnimmt, und der Harn besser wird; so darf man hoffen, daß der Kranke bey dem Genuß der Hülfsmittel, die ich bald beschreiben werde, aus dem Grund geheilet werden könne.

§. 73. Im Gegentheil, wenn die Kräfte vor der Zerreißung völlig erschöpft gewesen, wenn die Materie zu dünn, braun, grün, gelb, blutig, oder stinkend ist; wenn der Puls geschwind und schwach bleibt; wenn die Eßlust, Kräfte und Schlaf wegbleiben, so darf man keine Genesung hoffen, und die besten Heilungsmittel sind unnütz. Man muß aber solche dennoch versuchen.

§. 74. Diese Heilungsmittel sind folgende:
1. Man nimmt alle vier Stunden ein wenig Gerstenschleim oder von Reis. 2. Wenn die Materie dicke und klebricht ist, so daß sie nicht ohne grosse Mühe sich losmacht, so muß man alle 2 Stunden einen Löffel voll von dem Trankgen No. 8. geben, und zwischen ein, soll der Kranke von einer halben Stunde zu der andern eine Tassen voll von dem Trank No. 13. zu sich nehmen. 3. Wenn die Materie keine dergleichen

G 4

Arzneyen

Arzneien zur Ausleerung nöthig hat, so gebraucht man sie nicht, man fährt aber mit den gleichen Nahrungsmitteln, welche zu gleichen Theilen mit Milch vermenget werden, fort, oder man giebt an deren statt, welches viel wirksamer ist, die gleiche Menge an frischgemolkener Milch von einer gesunden Kuh, und macht in diesem Falle dieselbige zur einzigen Nahrung des Kranken. 4. Giebt man ihm viermahl des Tags, von dem frühen Morgen an, von zwey Stunden zu zwey Stunden, eine Dose von dem Pulver No. 14. in ein wenig Wasser eingeweicht, oder mit einem Syrop oder Honig in Form eines Bols. Zum gemeinen Trank dienet, eine Mandelmilch, oder eine Gerstentisane, oder Wasser mit $\frac{1}{4}$ Milch vermischt. 5. Muß er alle Tage zu Pferd, oder in einem Wagen, oder auf einem Karren, nach dem es die Kräfte und andere Umstände zulassen, einen Spaziergang vornehmen. Allein unter allen diesen Leibesübungen ist das Traben eines Pferdes ohne Vergleichung die nützlichste, und nach allen Umständen die leichteste, wenn nur das Uebel nicht zu weit gekommen, weil alsdenn eine jede Leibesübung, wenn sie ein wenig heftig ist, Schaden bringen könnte.

§. 75. Das gemeine Volk ist so unwissend, daß es nichts für ein Heilmittel ansiehet, wenn man es nicht einnimmt. Es hat wenig Ver-

Vertrauen auf die Lebensordnung und andere diätetische Hülfsmittel, es wird daher die Leibesübung zu Pferd für unnütz ansehen. Dieser Irrthum ist gefährlich, und eben deswegen möchte ich das Volk davon befreien. Dieses Hülfsmittel thut vor allen andern die größte Wirkung, so daß man ohne solches in einem schweren Falle keine Genesung hoffen darf; es kan auch für sich alleine die Heilung zurwebringen, wenn man dabey nur keine wiedrige Nahrungsmittel zu sich nimmt; mit einem Wort, man hat dieses Mittel mit gutem Grund als ein wahres Specificum in dieser Krankheit angesehen.

§. 76. Der Einfluß der Luft ist in dieser Krankheit weit beträchtlicher als in andern Krankheiten; man muß deswegen trachten, solche in der Kammer des Kranken rein zu erhalten. Zu dem Ende soll man selbige fleißig durchlufsten, von Zeit zu Zeit darinnen ein wenig Eßig, doch nur ganz gelind, verrachen lassen, und nach der Beschaffenheit der Jahreszeit so viele Kräuter, Blumen und Früchte in solche hinstellen, als möglich ist. Wenn man das Unglück hat, sich in einer ungesunden Luft aufzuhalten, so ist, wenn man solches nicht verändern kan, wenig Hoffnung zur Genesung übrig.

§. 77. Es sind Kranke an dieser Krankheit genesen, welche ganz nichts anders zu sich genommen als Buttermilch, andere durch den Gebrauch der Melonen, und Gurken; die dritten durch verschiedene Arten von Sommerfrüchten. Ich rathe aber, sich an die vorgeschlagene Ordnung als die sicherste zu halten.

§. 78. Es ist genug, wenn der Kranke in 2 oder 3 Tagen nur einmahl zu Stuhl gehen kan, man muß deswegen die Clystiere nicht verschwenden; sie möchten einen Durchlauf verursachen, welcher fürchterliche Folgen haben könnte.

§. 79. Wenn der Euter sich vermindert, und sich der Kranke in allen Absichten besser befindet, so ist es ein Zeichen, daß sich die Wunde reinige und nach und nach schliesse. Wenn die Euterung ohnaufhörlich häufig ist, wenn der Euter weniger gut scheint, das Fieber alle Abend sich einstellt, so ist zu besorgen, daß die Wunde, anstatt sich zu schließen, sich in ein bösesartiges Geschwür verwandle, welches sehr schlimm ist. Der Kranke verfällt alsdenn in eine gänzliche Auszehrung, und stirbt innert wenig Monaten.

§. 80. In diesem Falle weiß ich kein besser Mittel, als die bisher beschriebenen fortzusetzen, sonderlich eine mäßige Bewegung zu Pferde. Man kan in einigen Fällen den Dampf von warmem Wasser

Wasser mit Wundkräutern und ein wenig Terpentindl No. 15. gebrauchen, ich habe hiervon guten Erfolg gesehen. Allein das sicherste ist, sich bey einem Arzt Rath zu hohlen, welcher untersuchen kan, ob nicht eine Verwundung der Umstände vorhanden seye, welche die Genesung hindert.

Wenn der Husten den Kranken an dem Schlaf hindert, kan man ihm des Abends 2 oder 3 Löffel voll von der Arzney No. 16. in einem Glas voll Mandelmilch oder Gerstentisane eingeben.

S. 81. Die nemlichen Ursachen, welche in einer Entzündung der Brust plötzlich den Auswurf hemmen, können auch die angefangene Ausleerung eines Lungengeschwürs hinterhalten; dennzumahl verfällt der Kranke in eine Beklemmung der Brust, Bangigkeit, Fieber und Entkräftung. Man muß in diesem Zustand alsobald mit dem Dampf von warmem Wasser zu helfen suchen; alle Stunden einen Löffel voll von dem Tränken No. 8., eine grosse Menge Tisane No. 12., und die Leibesübung gebrauchen. So bald sich der Auswurf wieder einstellt, so hören das Fieber und die übrigen Zufälle auf. Ich habe bey starken Personen wahrgenommen, daß durch eine solche Hemmung des Auswurfes, auf einmahl, eine Entzündung der um das Lungengeschwür liegenden Theilen veranlasset worden; ich fand mich dadurch genöthigt,

genöthigt, eine Aderlässe vorzunehmen, auf welche der Auswurf sich sogleich wieder einstellte.

§. 82. Es begegnet oftmals, daß sich das Geschwür völlig reiniget; der Auswurf trocknet fast gänzlich auf; der Kranke befindet sich wohl, er glaubt sich geheilet; aber bald nachher befindet er sich wieder übel, die Beklemmniß der Brust, der Husten und das Fieber fangen wieder von neuem an, weil sich der Eypersack von neuem anfüllet; er leert sich aus, der Auswurf dauert einige Tage, und der Kranke erhohlet sich wieder. Nach Verlauf einiger Zeit erscheint der gleiche Auftritt, und diese Abwechslung von wohl und übel-befinden dauert zuweilen Monat und Jahrelang. Dieser Fall findet statt, wenn sich das Geschwür nach und nach reinigt, und dessen Seiten nahe aneinander kommen, ohne daß sie zusammenwachsen; alsdann schwiwet unmerklich eine neue Materie aus. Einige Tage befindet sich der Kranke davon nicht sehr beschwert; aber wenn eine gewisse Menge sich gesammlet hat, so befindet er sich übel, bis die Ausleerung geschehen ist. Man siehet Leute, die sich bey diesen Umständen in Absicht auf ihre Gesundheit ganz erträglich befinden. Man kan dieses als eine innerliche Fontanelle ansehen, welche sich von Zeit zu Zeit durch sich selbst reiniget; bey den einten öfterer, bey andern seltner, wobey man dennoch lange genug leben kan.

Wenn

Wenn dieses eine gewisse Zeit fortgedauert, so wird es unheilbar. Im Anfang läßt es sich durch Milch, Bewegung zu Pferd, und den Gebrauch der Arzney No. 14. heilen.

§. 83. Man wird sich verwundern, daß ich bey der Behandlung eines Lungengeschwürs, und der darauf folgenden Auszeerung des Leibs, der so geheissenen Balsamischen Mitteln nicht gedenke, deren man sich oft bedienet, sonderlich des Terpentins, Peruvianischen Balsams, des Balsams von Mecca, des Ranthwerks, Mastix, Myrrhen, Storax und Schwefelbalsams. Ich werde hierüber auch ein Wort anführen, weil meine Absicht eben so wohl erfordert, die Vorurtheile für schlimme Arzneymittel zu bestreiten, als die guten in Hochachtung zu bringen.

Ich bezeuge demnach, daß ich den Gebrauch dieser Heilungsmittel nur aus dem Grund unterlassen, weil ich überzeugt war, daß ihre Wirkung überhaupt in diesen Fällen schädlich seye; weil ich täglich sahe, daß sie wirklich viel übels stifteten, daß sie die Genesung verzögern, und oft eine Krankheit tödtlich machen, die sich sehr leicht hätte heilen lassen. Sie werden nicht verdauet, sie verstopfen die zarten Gefäße der Lunge, da sie ihre Verstopfungen auflösen sollten, sie verursachen augenscheinlich, wenigstens wenn die Dose

Dose nicht sehr gering ist, Hitze und Beklemmniß. Ich habe verschiedenemahl so deutlich als möglich wahrgenommen, daß Pillen, zu welchen Myrrhen, Terpentin, und Peruvianischer Balsam gekommen, binnen einer Stund, eine außerordentliche Bewegung an dem Puls, Röthe, Durst, und Beklemmniß verursacht. Kurz, man kan einer jeden Person, welche von Vorurtheilen frey ist, beweisen, daß diese Arzneyen wirklich in diesem Fall schädlich seyen; und ich wünsche sehnlich, daß man sich in Absicht auf dieselbigen eines bessern belehren lasse, damit solche ihr Ansehen verlieren, welches sie bisher zu großem Unglück behauptet haben.

Ich weiß, daß sehr viele von den geschicktesten Leuten solche täglich in diesen Krankheiten gebrauchen, allein sie werden solches unterlassen, wenn sie sich die Mühe geben werden, ihre Wirkungen genau zu beobachten, welche sie für sich selbst thun, wenn sie nicht mit anderen Arzneyen, welche ihre Gefahr vermindern, vermischt werden. Ich habe einen Kranken gesehen, bey welchem ein fremder Wundarzt, der sich zu Orbe aufhielt, eine Schwindsucht mit geschmolzenem Speck heilen wollte, und dadurch das Uebel verschlimmerte. Dieser Rath scheint in der That abgeschmackt, und er ist es auch; indessen lassen sich vielleicht die Balsamischen Mittel, die man verordnet, nicht leichter

leichter verdauen als Speck. Das Pulver No. 14. thut alles, was man sich von den Balsamischen Mitteln verspricht; es hat keine von ihren Unbequemlichkeiten an sich, und besitzt hingegen alle gute Eigenschaften, die man ihnen zuschreibt; man muß es aber nicht zu der Zeit geben, da noch eine Entzündung vorhanden, oder solche sich von neuem einstellt; und man muß keine andere Nahrung als lauter Milch dabey gebrauchen.

Das berühmte Heilmittel, so man das Antihektische Mittel betittelt, hat in diesem Falle eben so wenig die Kraft, welche man ihm zuschreibt. Ich bediene mich dessen sehr oft bey einigen anhaltenden Kinderhusten mit der Milch, und hierin ist es sehr nützlich. Aber ich habe selten bey erwachsenen Personen einen merklichen Nutzen gesehen; und in diesem Falle besorge ich, es würde wirklich schaden.

S. 84. Wenn das Lungengeschwür, anstatt sich in dem innern der Lunge zu öffnen, sich an der äussern Oberfläche öffnet, so ergießt sich der Eiter in die Höhle der Brust. Man erkennet, daß dieses wirklich begegnet seye, aus der Empfindung des Kranken, welcher eine ganz besondere Bewegung verspürt, und diese ist bald allemahl mit einer Ohnmacht begleitet; die Beklemmung und Bangigkeit hört zugleich auf, das Fieber

Fieber vermindert sich, indessen dauert der Husten gemeinlich noch immer fort, nur ist er nicht mehr so heftig, und nicht mit dem geringsten Auswurf begleitet. Die Besserung haltet nicht lang an, weil der Eiter, welcher sich täglich vermehrt und immerzu schärfer wird, die Lunge beschwehrt, reizet und anfrisst. Die Beschwerlichkeiten des Athemholens, das Fieber, die Hitze, der Durst, Schlaflosigkeit, Ekel und Magerkeit, stellen sich mit vielen andern Zufällen, welche hier nicht nöthig sind anzuführen, insbesondere öftere Ohnmachten wieder ein. Der Kranke soll sich der Lebensordnung unterwerfen, welche den Fortgang der Krankheit so lang als möglich verzögert; man hat aber keine andere Heilmittel, als die Brust zwischen zweyen Ripben zu öfnen, um auf solche Weise diesen Eiter auszuleeren, und die Unordnung, welche durch ihn veranlasset worden, zu stillen. Diese Operation wird Paracentesis oder Oefnung der Brust genennet. Ich will von derselbigen nichts melden, weil solche nothwendig durch erfahrene Männer gemacht werden muß, für solche aber schreibe ich hier nicht. Nur merke ich an, daß solche mehr fürchterlich als schmerzhaft seye; und daß sie unnütz werde, und der Kranke in großem Elend sterbe, wenn man sie allzulang aufschiebt.

§. 85. Man siehet bey äusserlichen Entzündungen täglich, daß sie sich in den heissen Brand verwandeln. Eben dieses begegnet in der Lunge, wenn das Fieber in einem ausserordentlichen Grad vorhanden, und die Entzündung ihrer Natur nach sehr heftig ist, oder wenn man solche durch hitzige Arzneyen vermehrt. Eine unerträgliche Bangigkeit, eine grosse Entkräftung, öftere Ohnmachten, Verkältung der äussern Glieder, ein schwärzliches stinkendes Wasser, welches anstatt des gewohnten Auswurfs weggehet; zuweilen schwarze Flecken auf der Brust, geben diesen betrübten Zustand zu erkennen. Ich habe in einem Falle von dieser Art einen Mann gesehen, welcher nach einer übertriebenen Reise zu Fuß von dieser Krankheit angegriffen worden, und dem man zu Beförderung des Schweisses Wein mit Gewürz vermischt eingegeben hatte; der Athem stank so entsetzlich, daß sein Weib, welche ihn bediente, öfters in Ohnmacht fiel. Bey meiner Ankunft bemerkte ich weder Puls noch Sinnlichkeit, und verordnete ihm auch nichts; er starb eine Stunde nachher, bey dem Anfang des dritten Tags.

§. 86. Die Entzündung kan auch erhärten, und alsdenn entstehet ein Scirrhus; dieses ist eine sehr harte Geschwulst, welche keinen Schmerz verursacht. Man erkennet solche, wenn sich die Krankheit auf keine von den bisher beschriebnen
 S Arten

Arten endigt; indessen aber das Fieber und übrige Zufälle sich verlieren, da hingegen das Athemholen immer ein wenig beschwehrt bleibt, der Kranke auf der einen Seite der Brust eine unangenehme Empfindung beybehält, und von Zeit zu Zeit einen trocknen Husten verspürt, welcher sich auf die Leibesübungen und nach den Mahlzeiten vermehrt. Dieses Uebel läßt sich nur sehr selten heilen; man siehet aber Leute welche damit behaftet sind, ihr Leben ohne grosse Beschwerde auf lange Jahre bringen. Sie müssen alle Anlässe zur Erhitzung vermeiden, weil diese leicht um den Rand dieser Geschwulsten eine neue Entzündung zuwegebringen könnte, welche sehr gefährliche Folgen nach sich ziehen würde.

§. 87. Die besten Mittel gegen dieses Uebel, von denen ich einige Würkung wahrgenommen, sind die Molke No. 17. und die Pillen No. 18. Man nimmt alle Morgen neben einer halben Maaß Molke 20. Pillen, und setzt dieses lange Zeit fort; von Zeit zu Zeit soll man darneben den Dampf von warmem Wasser einathmen.

§. 88. In dem natürlichen Zustand einer vollkommenen Gesundheit berührt die Lunge die Haut, welche inwendig die ganze Brust überkleidet; allein sie hanget nicht fest daran. Nach einer Entzündung der Brust oder des Ribbenselles,
auch

auch in andern Fällen, begegnet oft, daß diese Theile zusammenwachsen, und sich nicht mehr trennen: Man hat aber dieses kaum für ein Uebel anzusehen. Gemeinlich weiß man es nicht; weil die Gesundheit dadurch nicht in Unordnung gebracht wird, und man braucht daher auch niemals einige Hülfsmittel dagegen. Indessen habe ich einige Fälle gesehen, wo dieses zusammenwachsen augenscheinlichen Nachtheil gebahr.

Fünftes Capitel.

Von der Entzündung des Ribbenfells, oder dem Seitenstechen.

§. 89. Die Entzündung des Ribbenfells, giebt sich fürnehmlich durch vier Kennzeichen zu erkennen; ein heftiges Fieber, grosse Beschwerde im Athemholen, Husten, und einen lebhaften Schmerz in dem Umfang der Brust. Diese Krankheit ist von der Entzündung der Brust, von welcher wir bisher gehandelt haben, nicht unterschieden. Es bleibt mir also von derselbigen fast nichts anzuführen übrig.

§. 90. Die Ursach derselbigen ist, wie der vorhergehenden, eine Entzündung der Lunge, aber
§ 2
eine